

**Predigt zu Lukas 15, 1 – 10 am 3. Sonntag nach Trinitatis, dem 20. Juni 2021:
„Verloren, gefunden“ (Joachim Hoffmann)**

Schon der Wochenspruch gibt das Thema des Gottesdienstes vor: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. (Lukas 19, 10)

Verloren. Etwas verloren haben, sich verloren haben, verloren sein, verlieren – für Fußballfans ist das ganz aktuell in diesen Tagen. Man kann aber auch sich selbst verlieren, in eine Spielsucht zum Beispiel, in Verschwörungsphantasien, in Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit; man kann verloren gehen oder für verloren gelten.

Jesus hatte Streit mit Leuten, die in seiner Umgebung den Ton angaben: Er hatte sich auf Kontakte mit Menschen eingelassen, die sich nicht an die anerkannten Regeln hielten, Kontakte mit Menschen, die als verloren galten. Das gehörte sich nicht. Dieser Mann hat sich in Spinnereien verloren, schimpften sie. Was Jesus darauf erwiderte, berichtet der Evangelist Lukas:

Es kamen zu Jesus alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich und sagten: Er gibt sich mit Sündern an und isst sogar mit ihnen.

Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen einzigen Sünder, der umkehrt, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die nicht umkehren müssen.

Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte. So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen einzigen Sünder, der umkehrt.

Ein Schaf ging verloren. Sind Sie schon mal verlorengegangen – z.B. als Kind in einem Kaufhaus? Oder bei einem Spiel, bei dem die anderen Kinder sie schlicht vergaßen? Haben Sie sich einmal in einer fremden Stadt verlaufen? Oder haben Sie den Anschluss verloren – an einen Partner oder eine Gruppe, der Sie angehörten? Wurden Sie gemobbt – als Jugendlicher in der Schule oder später im Betrieb? Vielleicht fühlten Sie sich verloren, ganz allein, tief enttäuscht, traurig oder hoffnungslos, oder weil Sie Fehler gemacht hatten. Vielleicht stehen Sie allein mit Ihrer Meinung. Oder Sie wissen schlicht nicht weiter.

Ich denke, wir haben alle solche Erfahrungen gemacht. Man kann auf ganz verschiedene Art verloren gehen und ganz verschieden darauf reagieren. Ob jenes Schaf in Panik geraten ist, ob es seinen Eigensinn bereute oder ob ganz ruhig blieb erfahren wir nicht. Verloren zu gehen, sich zu verirren, allein zu bleiben, kann erst mal aufregend, spannend sein, wird dann aber gefährlich. „Es ist nicht gut, dass der

Mensch allein sei“, sagt Gott schon in der Schöpfungsgeschichte und gibt Adam eine Partnerin.

Wir haben jetzt aufs Schaf geguckt – und auf uns; nun blicken wir mal auf den Hirten. Der will sein Schaf nicht allein lassen. Es gehört in die Herde. Er tut etwas, das ebenso sympathisch wie riskant ist – er lässt die Herde allein und macht sich auf den Weg, ohne Rücksicht auf Raubtiere oder räuberische Menschen. Also keine Risikoabwägung. Er findet das Schaf und nimmt es „auf sich“, schleppt es zurück zur Herde. Es soll keines fehlen. Und Es gibt große Freude mit Nachbarn und Freundschaft.

Im Gespräch mit seinen Gegnern stellt Jesus sein Ziel dar. Er kämpft um jeden Einzelnen. Auch um die Verlorenen. Gerade um sie. Das sind solche, die sich aus der Gesellschaft der Angesehenen, der Ordentlichen verabschiedet haben oder verabschiedet wurden. Die Unangepassten. Wen würde er heute dazurechnen? Obdachlose, Querdenker, Kriminelle? Vielleicht. Und wo blieben wir?

Schauen wir mal auf uns selbst, auf uns hier in dieser Kirche und lassen wir jetzt den Hirten und die Schafe weg: Wie ist unser Verhältnis zu Gott? Gehören wir zu seiner Umgebung, mit Jesus und den vielen Anderen, die ihm nahestehen oder standen? Die Verlorenen sind nicht nur die Anderen. Mal ganz abgesehen davon, ob wir evangelisch oder katholisch oder sonst etwas sind: Sind wir uns dessen bewusst, dass er uns vom Verlorensein, vom Alleinbleiben frei machen will, dem sozialen, dem seelischen und auch dem geistlichen Verlorensein? Vertrauen wir darauf, dass der verborgene Gott so ist, wie Jesus ihn uns vorstellt, ein fürsorglicher, ein liebender Gott, der keine, keinen allein lässt? Auch und gerade nicht in unserem Alltag? Bei dem Platz für jede, für jeden von uns ist? Besonders wenn ich verloren bin? Ich kann umkehren; Luther überbesetzt „Buße tun“, Umkehren trifft es besser. Ich kann mich ihm zuwenden, weil er sich mir zugewandt hat.

Das ist doch die Aussage dieser Geschichte, mit der Jesus sein Tun begründet: Gott fragt unablässig: „Adam, wo bist du? Eva, wo bist du? Bei mir ist immer Platz für dich. Du kannst bei mir Heimat finden.“ Und diese Aussage gilt, auch wenn so viele Fragen des Lebens, des Geschehens offen bleiben; wenn wir nicht wissen, wohin es mit der Politik, der Schöpfung, der Menschheit gehen wird; auch wenn wir erleben, dass Gott zu all dem Schrecklichen schweigt; wie es auch Jesus selbst erleben musste: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Gott ist da, trotz allem, und er, der Hirte, sehnt sich nach uns. Er will uns nahe sein. Er sucht uns wie die Frau Ihre Münze. Sie braucht sie.

Und wir? Suchen wir auch? Schafe gehen nicht auf die Suche. Wir können das schon. Wir können uns am Hirten orientieren und nach Verlorenen schauen; mit ihnen in Kontakt treten; sie zu verstehen suchen; sie ermutigen – und ihnen vielleicht erzählen, dass da noch ein ganz Anderer ist, der sucht und ihnen das geben will, das doch alle suchen und brauchen: Geborgenheit. Geborgenheit. Geborgenheit.

Eine Geschichte aus dem Judentum des 13. Jahrhunderts zeichnet ein Bild vom suchenden Gott: Rabbi Baruch hatte einen Enkel mit Namen Jekiel. Eines Tages spielte der Junge mit seinen Freunden Verstecken. Ein gutes Versteck hatte er sich ausgesucht. Schwer war er zu finden, er wartete lange im Verborgenen. Endlich merkte er, dass die Freunde ihn gar nicht mehr suchten. Sie spielten längst etwas

anderes. Weinend verließ der Junge das Versteck und lief zu seinem Großvater, um sich über die Spielgefährten zu beklagen. Da stiegen auch dem greisen Rabbi Baruch die Tränen in die Augen und er sprach: "Jekiel, jetzt hast du am eigenen Leib erfahren, wie es Gott zumute ist, der spricht: ich bin verborgen und niemand will mich suchen".

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bleibe bei euch. Amen.

Die Freude über Gottes Suche nach mir nimmt das folgende Lied auf:

1. Ich lobe meinen Gott,
Der aus der Tiefe mich holt damit ich lebe
Ich lobe meinen Gott,
Der mir die Fesseln löst damit ich frei bin

Refrain:

Ehre sei Gott auf der Erde
In allen Straßen und Häusern
Die Menschen werden singen
Bis das Lied zu Himmel steigt
Ehre sei Gott und den Menschen Frieden
Ehre sei Gott und den Menschen Frieden
Ehre sei Gott und den Menschen Frieden
Frieden auf Erden

2. Ich lobe meinen Gott,
Der mir den neuen Weg weist, damit ich handle
Ich lobe meinen Gott,
Der mir mein Schweigen bricht, damit ich rede

Refrain: Ehre sei Gott...

3. Ich lobe meinen Gott,
Der mir die Tränen trocknet, damit ich lache
Ich lobe meinen Gott,
Der meine Angst vertreibt, damit ich atme

Refrain: Ehre sei Gott...

Und nun rufen wir Gott an:

Gott, du schaust nach uns in jeder Lebenslage, und deine Suche gibt uns das Gefühl der Geborgenheit, gibt uns Sicherheit und Mut. Wir vertrauen darauf: Immer wieder findest du uns und trägst uns. Dafür sind wir dankbar.

Wir bitten dich Gott, sei uns nahe, wenn wir allein, wenn wir verloren sind; nimm uns die Angst vor dem Ungewissen, stärke uns an Geist, Leib und Seele.

Wir bitten für die, die einsam sind und sich verloren fühlen, die keine Zukunft sehen und überhaupt nicht wissen, wie ihr Leben weitergehen kann.

Wir bitten für die, die sich ausgegrenzt fühlen, weil sie anders sind als die meisten, körperlich, kulturell und religiös, die sich gemobbt und verachtet fühlen.

Wir bitten für die, die sich in Fanatismus und Hass verloren haben. Erlöse sie von Ängsten und Zwängen – und hilf, dass sich Menschen finden, die auf sie zugehen können.

Ja, wir bitten dich, ermutige auch uns, immer wieder zu suchen, nach dir zu suchen, nach den Antworten, die Jesus gibt, und nach Menschen zu schauen, die uns und deinen Zuspruch brauchen.

All unsere Bitten, all unser Vertrauen, legen wir in das Gebet, das Jesus uns hinterlassen hat:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Zur Kollekte:

Die amtliche Kollekte gilt dem Kirchlichen Fernunterricht (KFU). Das ist eine theologische Ausbildung für das Ehrenamt. Sie lässt sich l aus eigener theologischer Neugier heraus besuchen, sie ist aber in unserer Kirche auch eine notwendige Voraussetzung für den ehrenamtlichen Verkündigungsdienst. In ihm werden biblische Grundlagen erarbeitet und Fragen des Glaubens wissenschaftlich diskutiert. Die berufsbegleitende Ausbildung ist umfangreich und dauert 2,5 Jahre. Die Studierenden des KFU bringen viel Zeit und Engagement auf.

Ihre Kollekte hilft, die Ausbildung insgesamt zu ermöglichen, kommt aber auch jenen zugute, die für die Ausbildungskosten (wie Bücher oder Tagungskosten) eine Beihilfe brauchen.

Daneben sammeln wir wie immer für die Arbeit der eigenen Gemeinde.

Unsere Bankverbindung: Ev. Kirchengem. Schönwalde bei der Mittelbrand. Sparkasse –IBAN DE14160500003823066250 – Stichwort „Corona Kollekte“ + Datum